

JOURNAL FÜR ENTWICKLUNGSPOLITIK

herausgegeben vom Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik
an den österreichischen Universitäten

vol. XXVIII 4–2012

Post-Development: Empirische Befunde

Schwerpunktredaktion: Aram Ziai

mandelbaum *edition südwind*

Inhaltsverzeichnis

4	ARAM ZIAI Post-Development: Empirische Befunde
8	DOMINIK GILGENBACH, BETTINA MOSER Lieber autonom als entwickelt? Zapatistische Autonomie als empirische Stütze des Post-Development?
30	ALICE HAMDI, SEBASTIAN HILF, KATHARINA SCHMIDT Alternativen in der Stadt: Der Kampf der Sem-Tetos in Rio de Janeiro
48	MIRJAM TUTZER Das Licht und die Flasche: Sichtweisen, Alternativen zu Entwicklung und Handlungsmacht in Kibera, Nairobi
69	FRIEDERIKE HABERMANN Von Post-Development, Postwachstum & Peer-Economy: Alternative Lebensweisen als „Abwicklung des Nordens“
88	MORITZ HUNSMANN ‘Alternatives to Development’ and Acute Dependency: HIV/AIDS as a Blind Spot of Post-Development Theory?
109	Rezension
111	Schwerpunktredakteur und AutorInnen
115	Impressum

ALICE HAMDI, SEBASTIAN HILF, KATHARINA SCHMIDT

Alternativen in der Stadt:

Der Kampf der Sem-Tetos in Rio de Janeiro

1. Entwicklung findet Stadt

Städte haben in den letzten Jahrzehnten einen umfangreichen Bedeutungswandel erfahren. Dieser ist zurückzuführen auf das stetige Anwachsen der urbanen Bevölkerung und auf die neue Rolle, welche sie im Zuge der sozioökonomischen und kulturellen Transformationen seit den 1970er Jahren erfahren. Im Zuge der Globalisierung und der neoliberalen Reorganisation der Nationalstaaten werden Entscheidungskompetenzen mehr und mehr auf supra- und subnationale Ebenen verlagert (Brenner/Theodore 2002: 12). Letzteres hat zu einer starken Aufwertung des Lokalen geführt, in dem wiederum Städte als zentrale, politisch-territoriale Einheiten das Handeln bestimmen.

Dieser Bedeutungsgewinn wird zunehmend auch von den dominanten Akteuren im entwicklungspolitischen Kontext (Weltbank, IWF, UNO, nationale Entwicklungsorganisationen, etc.) aufgenommen und Städte oftmals als „Katalysator[en] für nachhaltig positive Veränderungen auf lokaler Ebene“ (Cramer/Schmitz 2004: 16) angesehen. Die Tatsache, dass sich Urbanisierungsprozesse gegenwärtig zum Großteil auf die Länder des sogenannten globalen Südens konzentrieren und sich in den urbanen Agglomerationen soziale, wirtschaftliche und ökologische Probleme auf engstem Raum verdichten, verstärken diese Fokussierung und die Tendenz, in urbane Prozesse einzugreifen (Janowicz 2008: 183). So rief die Weltbank 2009 die *decade of the city* aus und veröffentlichte zeitgleich ihre neue urbane Strategie *Systems of cities. Harnessing urbanization for growth and poverty alleviation* (World Bank 2009: 1). Aber auch die deutsche Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW 2011) sieht in der „[s]tädtische[n] Entwicklung [...]

für die internationale Entwicklungszusammenarbeit die Herausforderung des 21. Jahrhunderts“. Somit wird deutlich, dass „Entwicklungspolitik in den nächsten Dekaden zunehmend Stadt-Entwicklungspolitik werden wird“ (Herrle 2005: 3).

Vor dem Hintergrund dieses Bedeutungsgewinns des Städtischen in den Entwicklungsdebatten wird in diesem Artikel in einem ersten Schritt – in Anlehnung an die drei Hauptkritikpunkte des Post-Development-Ansatzes (Ziai 2010) – nachgezeichnet, wie Entwicklungsdiskurse sich im urbanen Raum materialisieren. Reproduziert werden sie dabei nicht nur von inter- oder supranationalen Entwicklungsorganisationen, sondern auch von lokalen stadtpolitischen EntscheidungsträgerInnen. Dem gegenüber gestellt wird in einem zweiten Schritt die Diskussion um „Alternativen zu(r) Entwicklung“ (Escobar 1995) im Sinne der skeptischen Post-Development-Diskurse (Ziai 2006) und mit urbanen, gegen das Projekt der hegemonialen Stadtentwicklung ankämpfenden Widerstandsbewegungen empirisch untermauert. Für beide Schritte wurde der urbane Kontext Rio de Janeiros gewählt, der sowohl Einblicke in die hegemonialen Diskurse, Strategien und Praktiken der Stadtentwicklung erlaubt, als auch konkrete Widerstände dagegen vorweisen kann. Als mögliche Alternative zu Entwicklung werden die Organisations- und Artikulationsweisen sowie territorialen Praxen der *Sem-Teto*-Bewegung im Zentrum Rio de Janeiros herangezogen. Ziel ist dabei nicht, neue, universell gültige Modelle einer Alternative zur dominanten Stadtentwicklung zu suchen oder zu finden, sondern vielmehr die Handlungsweisen der *Sem-Tetos* als konkretes Beispiel für sozialen Wandel jenseits des hegemonialen Entwicklungsdiskurses darzustellen.¹

2. Post-Development in der Stadt?

In den Debatten und Veröffentlichungen im Bereich der Post-Development-Ansätze fällt auf, dass urbane Kontexte eher selten Gegenstand der wissenschaftlichen Auseinandersetzung sind. Die meisten empirischen Beispiele, die Widerstand gegen das hegemoniale Entwicklungsparadigma sichtbar machen, beziehen sich auf bäuerliche oder indigene Gemeinschaften im ländlichen Raum (vgl. zum Beispiel Escobar 1995; Gibson-Graham 2005;

Raman 2007). Alternativen zu Entwicklung wurden demnach bisher vor allem mit Subsistenz- und solidarökonomischen Wirtschaftsweisen, dem Rückgriff auf traditionelle Praktiken (insbesondere in medizinischen oder landwirtschaftlichen Belangen) sowie mit der Forcierung direktdemokratischer Organisationsweisen sozialer Bewegungen in ländlichen Gebieten in Verbindung gebracht. Beispiele von städtischer Landwirtschaft in (Gemeinschafts-)Gärten sowohl im globalen Süden als auch Norden, unterschiedlichste urbane solidarökonomische Projekte oder eben die Organisation von Obdach- und Wohnungslosen in den Städten Brasiliens (vgl. Kollektiv Orangotango 2010) zeigen jedoch, dass sich solidarökonomische Produktionsweisen und alternative Formen der sozialen Organisation nicht auf ländliche Räume und Gemeinschaften beschränken müssen.

Auch eine Theoretisierung von urbanen Fragen in Bezug auf das Entwicklungsparadigma findet eher am Rande statt. Zwar stellt für Arturo Escobar (1992: 132) – neben der aufkommenden Biopolitik und der Erfindung der modernen Ökonomie – die Entwicklung der Stadtplanung einen Grund für das Aufkommen und den Erfolg des Konzepts der Planung an sich dar, allerdings kommt es nicht zu einer fundierten Auseinandersetzung mit stadtpolitischen Fragen. Unter Rückgriff auf die Thesen und Ansätze kritischer StadtforscherInnen können jedoch bei der Behandlung der Frage von Entwicklung in der Stadt durchaus deutliche Parallelen zwischen Theorie und Praxis von Entwicklung und Stadtentwicklung gezogen werden.

In urbanen Kontexten lässt sich, so die These, eine Verwobenheit von Entwicklungsdiskurs und Urbanisierung nachzeichnen, durch die die implizit in die Form, Funktion und Verteilung von Städten eingeschriebenen dominierenden Ideen „eines eurozentristischen Entwicklungsmodells sozialen Wandels“ (Janowicz 2008: 207) verdeutlicht werden können. Nicht nur Vorstellungen vergangener Zeiten, sondern insbesondere autoritäre und entpolitisierende Mechanismen und Praktiken des derzeit hegemonialen neoliberalen Stadtentwicklungsdiskurses werden aktiv transportiert und forciert. Wie diese Verwobenheiten urbane Kontexte prägen und beeinflussen, soll hier an einigen Entwicklungen in Rio de Janeiro nachgezeichnet werden. Dabei wird aufgezeigt, dass die grundsätzlichen Kritikpunkte der Post-Development-Ansätze am Konzept „Entwicklung“ auch im Hinblick auf das Paradigma der neoliberalen Stadtentwicklung relevant sind.

2.1 Eurozentristische Stadtentwicklung – von der kolonialen Stadt zum Unternehmen Rio de Janeiro

Die heutige Stadt Rio de Janeiro basiert auf der kolonialzeitlichen Stadtgründung *São Sebastião do Rio de Janeiro* durch die portugiesische Krone im 16. Jahrhundert. Noch heute weist das Stadtbild jedoch nicht nur koloniale, sondern auch zahlreiche weitere Spuren und Einflüsse eurozentristischer Wissensproduktion auf (vgl. Abreu 2010). Die breiten Boulevards, wie die *Avenida Rio Branco*, und die ausladenden Plätze, wie der *Praça Paris* im Zentrum der Stadt, bezeugen die gravierenden urbanen Umstrukturierungen, die im Namen der Modernisierung und in Anlehnung an das Pariser Vorbild Anfang des 20. Jahrhunderts durchgeführt wurden. Diese, mit enormen sozialen Konsequenzen verbundenen städtebaulichen Eingriffe repräsentieren noch immer französische Vorstellungen von Urbanität mitten in Rio de Janeiro (Compans 2005).

Nicht mehr im Rahmen des Kolonial- oder Modernitätsdiskurses, dafür jedoch beispielhaft für den aktuellen Einfluss eurozentristischer Stadtplanungspraktiken im Namen von „Entwicklung“, ist die Rezeption globaler Diskurse der neoliberalen Stadtentwicklung. Anfang der 1990er Jahre hält das Paradigma der „unternehmerischen Stadt“ (Harvey 1989) Einzug in die stadtpolitische Agenda Rio de Janeiros und beeinflusst sie seitdem nachhaltig durch die Begünstigung von Wettbewerbsinteressen, ausländischem Kapital sowie von Großprojekten und Megaevents (Compans 2005). Diese strategische Ausrichtung der Stadtpolitik basiert größtenteils auf dem „Modell Barcelona“, das von der katalanischen Consulting Firma TUBSA im Rahmen der Olympischen Spiele 1992 für Barcelona entwickelt wurde und anschließend als universelles Modell der Stadtplanung nicht nur nach Rio de Janeiro, sondern auch in zahlreiche weitere Städte Lateinamerikas exportiert wurde (Oliveira 2000). Konkret bedeutete dies für Rio de Janeiro unter anderem die Einführung eines Stadtmarketings, die Forcierung von *public private partnerships*, die Modernisierung der städtischen Infrastruktur, die Durchführung einer Verwaltungsreform sowie eine eventorientierte Projektausrichtung (ebd.). Der Stadtplaner Carlos Vainer (2000) verurteilt diese Art modellhafter Stadtentwicklung, da sie auf Entscheidungen beruht, die in kolonialer Manier am globalen Bankett über die Zukunft der Städte getroffen, später von internationalen Planungsconsultants weltweit exportiert und von lokalen Eliten durchgesetzt werden. Im

Fall Rio de Janeiro wird diese strategische Planung von brasilianischen UrbanistInnen auch aufgrund der damit verbundenen Reproduktion kolonialer Strategien als Instrument neoliberaler Stadtentwicklung kritisiert.

2.2 Entpolitisierende Stadtentwicklungsprogramme in Rio de Janeiro

Mit dem Einzug der neoliberalen Stadtpolitik in Rio de Janeiro wurden vor allem infrastrukturelle Großprojekte und medienwirksame Großereignisse gefördert. Aktuelle Beispiele hierfür sind etwa das Hafenrevitalisierungsprojekt *Projeto Porto Maravilha* sowie umfangreiche Restrukturierungen im Zuge der Austragung der Fußballweltmeisterschaft der Männer 2014 und der Olympischen Spiele 2016. Die im Kontext derartiger Projekte lancierten stadtpolitischen Programme und Restrukturierungsprojekte sollen dazu beitragen, das internationale Profil der Stadt zu schärfen und sie für InvestorInnen attraktiv zu machen (Heeg/Rosol 2007: 494). Sie dienen als Alleinstellungsmerkmale und Identifikationsobjekte, die die jeweiligen urbanen Gesellschaften international als Gesamtheit repräsentieren sollen, führen aber gleichzeitig – trotz Nachhaltigkeitsbekenntnissen und der Implementierung partizipativer Elemente – zu Verdrängungs- und Exklusionsprozessen sowie einer Stigmatisierung ärmerer Bevölkerungsschichten (Schmidt 2011: 24). Raquel Rolnik, brasilianische Stadtforscherin und UNO-Sonderberichterstatterin für das Recht auf Wohnen, verweist für den Kontext Rio de Janeiro darauf, dass solche Imageprojekte dazu neigen, über Armut und „Unterentwicklung“ hinwegzutäuschen und im Namen einer vermeintlichen Verschönerung des städtischen Raums die Interessen der lokalen BewohnerInnen zu verkennen (Duarte 2011: 11). Insbesondere die negativen Auswirkungen auf ökonomisch benachteiligte Bevölkerungsgruppen und ihre Verdrängung aus den zentrumsnahen Gebieten werden dabei auf politischer Ebene kaum debattiert. Vielmehr wird die Umsetzung gewinnbringender (Partikular-)Interessen, Projekte und Events als eine „gut für alle“ Stadtentwicklung legitimiert, während gleichzeitig weniger prestigeträchtige Projekte oder Interessen der Bevölkerung von der stadtpolitischen Agenda verschwinden (ebd.).

Die massiven unzulässigen Umsiedlungen und Räumungen von ärmeren Bevölkerungsschichten im Zuge der urbanen Restrukturierungsmaßnahmen sind nur ein Beispiel für die demokratisch nicht legitimierten

Praktiken. Sie verdeutlichen, wie durch die Ausrichtung solcher Megaevents „Städte im Ausnahmezustand“ konstruiert werden (Vainer 2011). Politische Rahmenbedingungen und gesetzliche Regelungen können in solchen Ausnahmezuständen zugunsten von ökonomischen Verwertungsinteressen (temporär) außer Kraft gesetzt bzw. den Ereignissen angepasst werden. Dadurch erfolgt oftmals eine Einschränkung der Rechte der Bevölkerung, während gleichzeitig bestimmten unternehmerischen Akteuren (zum Beispiel FIFA, Internationalem Olympischen Komitee, privaten Konzernen, usw.) ein größerer Einfluss auf stadtpolitische Entscheidungen eingeräumt wird (ebd.).

2.3 Autoritäre Stadtentwicklungsprogramme in Rio de Janeiro

Im Rahmen des hegemonialen neoliberalen Entwicklungsdiskurses wird auch innerhalb von Städten „Entwicklung“ in vermeintlich „unterentwickelte“ Räume gebracht. Dies geschah und geschieht in Rio de Janeiro in Zusammenhang mit Ordnungs- und Sicherheitspolitiken und unter dem Vorzeichen urbanistischer Vorstellungen von geordneten, sauberen Städten. In den unterschiedlichen historischen Phasen wurden in der brasilianischen Metropole die technisch-bürokratischen Lösungen der Stadtentwicklungsstrategen mittels diverser repressiver Praktiken und Sozialprogrammen umgesetzt. Dies war jeweils auch Ausdruck einer Machtausübung der dominanten Gesellschaftsteile über die Orte der marginalisierten Bevölkerungsteile. Konkrete Maßnahmen reichten von repressiven Säuberungspolitiken Anfang des 20. Jahrhunderts über gewaltsame Räumungen und Umsiedlungen der Armen in die Peripherie während der Militärdiktatur bis zu Aufwertungspolitiken wie der Formalisierung von Favelas sowie ihrer infrastrukturellen Integration in das Stadtgefüge (zum Beispiel durch das Programm *Favela-Bairro* in den 1990er Jahren) (Abreu 1988). Aktuell kann von einer revanchistischen Praxis gesprochen werden (Smith 2001), die in Anlehnung an die *zero tolerance* Strategie New Yorks auch in Rio de Janeiro Sicherheit, Sauberkeit und Ordnung garantieren sollen. Das stadtpolitische Programm des *choque de ordem* (Ordnungsschock) passt sich dabei den aktuellen Diskursen neoliberaler Stadtentwicklung an, in denen zum Schutz der Bevölkerung vor Drogenkriminalität, Gewaltökonomien und Umweltrisiken Aspekte der Nachhaltigkeit und *good urban governance* betont werden (Schmidt 2011: 130ff). Von teilweise repressiven

und diskriminierenden Praktiken im Namen der Ordnung, wie etwa der „Befreiung“ des öffentlichen Raumes von städtischer Unordnung oder militaristischer Aktionen zur „Befriedung“ der Favelas, sind vor allem die Lebenswelten von ärmeren StadtbewohnerInnen und hier insbesondere informelle ArbeiterInnen und Obdachlose betroffen. Gerade im Zusammenhang mit der Vorbereitung der Stadt auf die internationalen Großveranstaltungen gewinnen solche sicherheits- und ordnungsstrategischen Einsätze an Bedeutung. Als Legitimationsgrundlage für Eingriffe von „außen“ dienen Zuschreibungen wie kriminell, rückständig und dreckig für Wohn- und Lebensorte der sozioökonomisch marginalisierten Bevölkerungsschichten. So können der Einsatz von „befriedenden Polizeieinheiten“ (*Unidades Pacificadoras Policiais – UPPs*) in den Favelas nicht nur als Schutz der ärmeren Bevölkerung vor Gewaltökonomien gelesen werden, sondern vor allem auch als sozial-technische Kontrollmaßnahme.

Am Beispiel des urbanen Entwicklungsprojektes Rio de Janeiros wird deutlich, dass und wie dieses von eurozentristischen, entpolitisierenden und autoritären Logiken, Mechanismen und Praktiken durchzogen ist, (re)produziert durch globale und lokale Machtstrukturen. Foucaults relationalem Machtbegriff folgend entstehen in Bezug auf Herrschaft immer auch alternative Modelle und Widerstand (Foucault 2005 [1982]). Dies bestätigt sich bei einer historischen Betrachtung Rio de Janeiros, wo sich immer wieder autonome Initiativen und Widerstandsbewegungen gegen eine autoritäre Stadtentwicklung „von oben“ formiert haben (Meade 1997). Aktuell versucht die *Sem-Teto*-Bewegung durch Besetzungen leer stehender Gebäude widerständige Territorien in der ungleichen Realität der südamerikanischen Metropole zu schaffen. Dieses Beispiel aufgreifend werden im Folgenden die alternativen sozialen Praxen untersucht, die sich hier im Widerstand zur hegemonialen Stadtentwicklung etabliert haben.

3. Die *Sem-Teto*-Bewegung als Alternative zur Stadtentwicklung?

Zu den wichtigsten urbanen Bewegungen, die soziale Ungleichheiten in den brasilianischen Städten kritisieren und mittels Besetzungen aktiv bekämpfen, zählen die seit den 1990er Jahren aufkommenden *Sem-Teto*-Bewegungen. *Sem teto* heißt wörtlich übersetzt „ohne Dach“ und bezeichnet in Brasilien keine Obdachlosen (*população de rua*), sondern eine bestimmte Art von BesetzerInnen (Souza 2009: 34). Die Basis der *Sem-Teto*-Bewe-

gungen besteht vorwiegend aus informellen ArbeiterInnen, Arbeitslosen, (ehemaligen) FavelabewohnerInnen oder eben auch Obdachlosen, die in der Regel prekären Lebensverhältnissen und einer extremen ökonomischen Verwundbarkeit ausgesetzt sind. Als wesentliche gemeinsame Ziele können die Reduzierung der sozialen Ungleichheiten im urbanen Kontext sowie die Forderung nach menschenwürdigem Wohnraum und einer Demokratisierung des Städtischen genannt werden (Tomazine 2010: 98). Die in den brasilianischen Metropolen aktiven *Sem-Teto*-Bewegungen bilden dabei kein homogenes Netzwerk, sondern unterscheiden sich zum Teil in der strategischen und methodischen Herangehensweise. Die bekannteste Organisation der *Sem-Teto*-Bewegungen, die „Bewegung der ArbeiterInnen ohne Obdach“ (MTST), versucht beispielsweise vorwiegend freistehende Gelände in der städtischen Peripherie zu besetzen. Neben der Möglichkeit zur kleinräumigen Landwirtschaft deuten auch die basisdemokratischen Organisationsstrukturen sowie die prinzipiellen Protest- und Aktionsformen auf die Nähe zur bekannten brasilianischen Landlosenbewegung (MST) hin (Souza 2009: 36).

In Rio de Janeiro hat sich seit 2004 eine *Sem-Teto*-Gruppe herausgebildet, die zwar mit diversen urbanen sozialen Bewegungen sympathisiert und kooperiert, jedoch keiner spezifischen Organisation angehört. Ausschlaggebend für die Entstehung war ein mehrwöchiges Protestcamp gegen den dritten Irak-Krieg vor der US-amerikanischen Botschaft. Im Zuge dessen kam es zu einem intensiven Kontakt zwischen den campierenden AktivistInnen und obdachlosen StraßenbewohnerInnen und es entstand die Idee, die Problematik der Wohnungsnot durch die Besetzung leer stehender öffentlicher Gebäude im zentral gelegenen, degradierten Hafengebiet der Stadt aktiv zu bekämpfen. Aufgrund der schlechten Erfahrungen mit hierarchischen Organisationsformen war der Prozess von Anfang an von horizontalen Ansätzen geprägt (Bewohner Chiquinha Gonzaga 20.1.2011). Nach mehreren Monaten der Vorbereitung konnte am 23. Juli 2004 mit Chiquinha Gonzaga die erste Besetzung in der Hafenzone realisiert werden. In den kommenden Jahren folgten mit Zumbi dos Palmares (2005), Quilombo das Guerreiras (2006) und Machado de Assis (2008) drei weitere Besetzungen, die ideologisch wie auch personell miteinander verbunden sind. Zudem wird mit dem Kollektiv Guerreiro Urbano seit über zwei Jahren versucht, eine weitere Besetzung in der Region zu realisieren.

Die Besetzungen sind dabei im Sinne von „*terrains of resistance*“ (Routledge 1996) sicherlich keine widerspruchsfreien Räume, sondern dialektisch von Macht und Widerstand durchzogen. Weder die institutionelle Repression noch die rigiden sozialen Hierarchien heteronomer kapitalistischer Gesellschaften machen vor den Räumen der *Sem-Tetos* halt. Dennoch ist es durch die Kombination aus direkter Aktion und den alternativen sozialen Praxen gelungen, eine aktive städtische Graswurzelbewegung zu konstruieren, die den rund 300 Familien in den Besetzungen eine neue Lebensperspektive ermöglicht.

3.1 Wohnraumaneignung und ökonomische Alternativen

Die Besetzung leer stehender Gebäude im Zentrum Rio de Janeiros erfüllt mehrere Funktionen: Einerseits wird damit dem Bedürfnis nach bezahlbarem, zentralem und sicherem Wohnraum nachgekommen; andererseits wird aber auch generell die paradoxe Situation von Wohnungsmangel bei gleichzeitigem Leerstand sichtbar gemacht. Die Besetzungen verkörpern dabei zugleich Protest gegen soziale Ungleichheiten und Alternative zum marktwirtschaftlich regulierten Immobilienmarkt und den staatlich angebotenen Alternativen. Hier zu nennen wäre das soziale Wohnbauprogramm *Minha Casa, Minha Vida* (Mein Haus, Mein Leben), welches der gering verdienenden Bevölkerung Häuser mit Hilfe staatlicher Darlehen anbietet, die vorwiegend in der urbanen Peripherie liegen. Von den *Sem-Tetos* und anderen sozialen Bewegungen wird dieses Programm mit der Begründung abgelehnt, dass weder strukturelle Ursachen für die Wohnungslosigkeit in Frage gestellt, noch Bedürfnisse der Betroffenen berücksichtigt werden. Dementsprechend heißt es im Manifest des Kollektivs *Guerreiro Urbano* (2010): „Staatliche Politiken wie der Ordnungsschock, die „Revitalisierung“ der Hafenzonen, die polizeilichen Befriedungseinheiten (UPPs) und das Programm *Minha Casa, Minha Vida* führen gemeinsam zu einer Verschärfung der Peripherisierung der Armut und begünstigen direkt große Bauunternehmen und ImmobilienspekulantInnen“.

Im Gegensatz dazu werden die leer stehenden Häuser bei erfolgreicher Besetzung dem Immobilienmarkt entzogen und ihre Nutzung infolgedessen einer anderen Logik unterworfen. Die Hinterfragung kapitalistischer Eigentumsverhältnisse sowie die Erarbeitung konkreter Alternativen sind zentraler Bestandteil der Diskussionen innerhalb der Besetzungen:

„Wir kämpfen nicht für kollektive Eigentumsrechte, sondern für Nutzungsrechte. Es reicht nicht aus, einfach die Tür aufzustoßen und reinzugehen, sondern wir müssen auch unsere Einstellung zum Privateigentum verändern“ (Bewohnerin Quilombo das Guerreiras 7.1.2011). Demzufolge priorisieren die Kollektive der autonomen Besetzungen Aspekte wie Selbstverwaltung und Nutzungsrechte und versuchen somit auch, das Aufkommen informeller Immobilienmärkte zu verhindern, die sich beispielsweise in den Favelas etabliert haben. Damit grenzen sich die *Sem-Teto*-Besetzungen klar von unorganisierten Besetzungen ab, innerhalb derer sich häufig hierarchische Machtstrukturen entwickeln, Wohnungen vermietet werden und lokale Drogenbanden operieren (Souza 2009).

Ökonomisch betrachtet wirken die Besetzungen der extremen Verwundbarkeit der Teilnehmenden auf mehreren Ebenen entgegen (Tomazine 2010: 92). Neben den Mietkosten verringern sich durch die Besetzungen im Stadtzentrum und die damit verbundene Nähe zu Krankenhäusern, öffentlichen Schulen, kulturellen Einrichtungen und vor allem formellen und informellen Arbeitsmärkten auch die Transportkosten. Darüber hinaus verfügen die Besetzungen Chiquinha Gonzaga und Quilombo das Guerreiras über Gemeinschaftsräume, die explizit für den Aufbau von Wirtschafts- und Einkommensalternativen vorgesehen sind. Bisher sind hier diverse solidarökonomische Projekte entstanden wie eine Sandalen- und Taschenproduktion, eine Siebdruckwerkstatt sowie eine Catering Kooperative (Schmidt 2011: 164). Die Schaffung neuer Arbeitsverhältnisse und Wirtschaftsweisen ist allerdings mit deutlichen Restriktionen verbunden, so dass sich bisher noch keine Kooperative langfristig etablieren konnte. Tomazine (2010: 93) nennt dafür insbesondere zwei Gründe: Zum einen erschweren mangelnde finanzielle und zeitliche Ressourcen der Teilnehmenden die umfangreiche Organisation der Projekte. Zum anderen erweist sich das Fortbestehen kapitalistischer Verhaltensweisen (wie Individualismus, Konkurrenzverhalten) innerhalb der Besetzungen als Beeinträchtigung gegenüber dem Aufbau kollektiver Prozesse. Zusätzlich sind die Produkte der Kooperativen auf dem lokalen (informellen) Markt einem großen Konkurrenzdruck ausgesetzt, wie eine Bewohnerin betont (Bewohnerin Quilombo das Guerreiras 7.1.2011). Dennoch bleiben die Gemeinschaftsräume weiterhin solchen Initiativen vorbehalten und auch der Wunsch, ökonomische Alternativen aufzubauen, ist nach wie vor vorhanden (ebd.).

3.2 Wiederaneignung der Politik im Alltag

„In dieser Besetzung gibt es keine Führung. Alle BewohnerInnen haben ausnahmslos das Recht auf Mitbestimmung: das Kollektiv ist souverän in den Entscheidungen, die in der Versammlung getroffen werden“ (Aushang im Versammlungsraum der Besetzung Quilombo das Guerreiras).

Das Kollektiv der *Sem-Tetos* zeichnet sich nach Grandi (2010) durch eine horizontale Organisation aus, dessen wichtigste Instanz die wöchentliche Versammlung ist, an deren Entscheidungsfindung alle BewohnerInnen gleichberechtigt beteiligt sind (Bewohnerin Quilombo das Guerreiras 7.1.2011). Hier werden Entscheidungen getroffen, die die interne Organisation betreffen, und außerhalb der Besetzung stattfindende soziale Kämpfe thematisiert (ebd.). Die *Sem-Teto*-Besetzungen im Zentrum Rio de Janeiro unterscheiden sich, laut einem Bewohner der Chiquinha Gonzaga (20.1.2011), vor allem durch ihren antiautoritären Charakter von anderen sozialen Bewegungen. Tomazine (2009: 107) bezeichnet sie als autonome Besetzungen, wobei „autonom“ sich hier sowohl auf die Selbstverwaltung als auch auf die Unabhängigkeit gegenüber staatlichen Institutionen und Parteien bezieht. Die Beteiligung an institutionellen Prozessen wird dabei nicht grundsätzlich abgelehnt, sondern ist oftmals notwendig, um kurzfristig die Räumungen der besetzten Gebäude zu verhindern und langfristig deren Regularisierung zu erwirken. Zusätzlich wird juristische und personelle Unterstützung von engagierten AnwältInnen, NGOs, alternativen Medien und solidarischen Einzelpersonen organisiert, um unrechtmäßiger Polizeirepression im Zuge des Besetzungsprozesses entgegenzuarbeiten.

Das Kollektiv als politischer Akteur wird dabei schon lange vor der tatsächlichen Besetzung konstruiert. In wöchentlichen Versammlungen treffen sich potentielle BesetzerInnen, diskutieren inhaltlich, besprechen den Prozess der Besetzung und legen Regeln für das zukünftige Zusammenleben fest. Dieser Vorbereitungsprozess wird gemeinsam mit AktivistInnen schon bestehender Besetzungen und politischer Organisationen durchgeführt und ist konstitutiv für das Vermögen der Teilnehmenden, gemeinsame Interessen und politische Ziele artikulieren zu können.

Parallel zu den Versammlungen der zukünftigen BewohnerInnen läuft ein weiterer Mobilisierungsprozess, ausgehend von Personen, die

sich solidarisch mit den Besetzungen erklären und kritisch in den Stadtentwicklungsdiskurs intervenieren möchten. Sie unterstützen die Besetzungen durch Öffentlichkeitsarbeit, die Beschaffung von Infrastruktur und die Mobilisierung für Demonstrationen und geplante Aktionen. Die Besetzungen können dadurch als Teil des sozialen Bewegungsnetzwerkes begriffen werden, welches rund um die Themen urbane Reform, Recht auf Stadt und Wohnen agiert und als Akteur einer Stadtentwicklung „von unten“ bereits zahlreiche gemeinsame Aktionen organisiert hat. In diesem Zusammenhang sind diverse stadtpolitische Veranstaltungen wie ein Forum gegen die Ordnungspolitik, ein soziales Stadtforum oder aktuelle Proteste gegen die negativen Auswirkungen der sportlichen Megaevents zu nennen. Hierbei gehen die *Sem-Tetos* davon aus, dass „die Urbane Reform, vom Volk ausgehen sollte“ (Pelamoradia 2010). Somit sehen sie die Idee des notwendigen und radikalen sozial-räumlichen Wandels innerhalb der Städte von einer „radikalen Perspektive von unten“ (Souza 2009: 35).

Zusammenfassend kann die politische Dimension der *Sem-Teto*-Besetzungen zwischen den alltäglichen Prozessen der Entscheidungsfindung auf der Mikroebene und der kritischen Intervention in den Stadtentwicklungsdiskurs auf lokaler Ebene verortet werden. Beide Prozesse sind mit einer umfangreichen Politisierung der Teilnehmenden verbunden. Die bewusste Thematisierung der bestehenden Machtverhältnisse im Hinblick auf die sozial-räumlichen Ungleichheiten vermag darüber hinaus, dem durch die dominante Stadtplanung vorangetriebenen Entpolitisierungsprozess entgegenzuwirken.

3.3 Wissens- und Bedeutungsproduktion

Um eine (Re-)Politisierung der Teilnehmenden zu bewirken, verwendet die *Sem-Teto*-Bewegung diverse kreative und emanzipatorische Methoden, die sich an dem Konzept der *educação popular* („Bildung von unten“) orientieren. Wie eine Bewohnerin der Quilombo das Guerreiras berichtet, gab es beispielsweise in den ersten zwei Jahren nach der Besetzung monatliche Versammlungen, die als politisches Bildungsangebot konzipiert und auf die speziellen Bedürfnisse der *Sem-Tetos* zugeschnitten waren: „Hier leben sehr unterschiedliche Menschen, es gibt welche, die alphabetisiert sind, und solche, die es nicht sind; manche haben gar keinen Zugang zu bestimmten Themen, während andere diese sehr gut beherrschen.“

Damals wollten wir versuchen, Versammlungen zu machen, durch die wir gemeinsam wachsen und unser Wissensniveau angleichen können [...]. In diesen politischen Versammlungen haben wir mit Sachen aus dem Fernsehen und Spielen gearbeitet, Gruppen für die Diskussionen gebildet, Sketche und kleine Stücke geprobt, die wir uns gegenseitig vorführten [...]. Wir haben alles diskutiert: die soziale Funktion von Eigentum, das ‚Stadt Statut‘, die Funktion der Staatsanwaltschaft, Menschenrechte – alles, was mit Wohnen und darüber hinaus zu tun hat“ (Bewohnerin Quilombo das Guerreiras 20.1.2011). Des Weiteren werden zahlreiche Aktivitäten speziell für die Kinder der Besetzungen organisiert. Diese reichen vom Theater der Unterdrückten über die Produktion von Musik und Dokumentarfilmen bis hin zu Bildungsangeboten wie der Vorbereitung auf die anspruchsvollen Aufnahmeprüfungen der öffentlichen Universitäten.

Ein etwas anderer Aspekt der Wissensproduktion ist die kritische Intervention in den hegemonialen Diskurs. Dieser ist im Hinblick auf die *Sem-Teto*-Besetzungen stark von ihrer Repräsentation durch die dominanten Medien geprägt. Sie sprechen beispielsweise selten von „Besetzung“, sondern verwenden meist den Begriff „Invasion“. Dieser deutet unmittelbar auf eine unrechtmäßige Handlung hin und legitimiert somit die Kriminalisierung der sozialen Bewegungen. Der im Jahr 2009 erschienene Dokumentarfilm *Justa Causa* (gerechte Sache) ist ein Beispiel für den Versuch, eine alternative und selbstbestimmte Repräsentation der *Sem-Teto*-Besetzungen zu befördern. Er wurde von den BewohnerInnen selbst gedreht und zeigt das Leben in den Besetzungen aus ihrer Sicht. Nach Tomazine (2009: 172-192) ist die Namensgebung der Besetzungen ein weiterer Gesichtspunkt, der auf die Schaffung alternativer urbaner Repräsentation hindeutet: Einerseits grenzen sie sich mit der Namensgebung an sich auch nach außen von den zahlreichen „unorganisierten“ Besetzungen ab; andererseits stehen die Namen symbolisch für die Zugehörigkeit der jeweiligen Besetzung zu einem politischen Projekt. So beziehen sich beispielsweise die Namen *Chiquinha Gonzaga* oder *Zumbi dos Palmares* auf widerständige Persönlichkeiten, die in der brasilianischen Vergangenheit etwa für die Rechte von Frauen oder die Abschaffung der Sklaverei gekämpft haben. Die Hafenzone als Aktionsort der *Sem-Tetos* ist historisch eng mit der afrobrasilianischen Kultur verbunden. Dort war nicht nur der Ankunftsort vieler aus Afrika verschleppter Menschen sowie der Markt, auf dem sie

verkauft wurden, sondern hier befanden sich bis Anfang des 20. Jahrhunderts mit den *Quilombos* (Siedlungen entflohener SklavInnen) und *Zungus* (kollektive Wohnhäuser von ehemaligen SklavInnen) auch viele wichtige Orte des afro-brasilianischen Widerstandes, weshalb die Region zu dieser Zeit auch „klein Afrika“ genannt wurde. Der Name *Quilombo das Guerreiras* (*Quilombo* der Kämpferinnen) weist dabei sowohl auf die *quilombolische* Identität als auch auf den Kampf der Frauen hin. Durch diese alternativen Bedeutungsproduktionen bilden die *Sem-Tetos* zusammen mit ihren spezifischen sozialen Praktiken eine interessante und lebendige Alternative zu den hegemonialen Diskursen und Praktiken der Stadtentwicklung in Rio de Janeiro.

4. Fazit

Der vorliegende Artikel stellt den Versuch dar, die zentralen Thesen des Post-Development-Ansatzes auf die empirische Analyse urbaner Räume anzuwenden. Anhand des Beispiels Rio de Janeiro kann festgehalten werden, dass deutliche Parallelen zwischen den dominanten Diskursen und Praxen der Entwicklung und denen der Stadtentwicklung gezogen werden können. Indem auf lokaler Ebene Stadtentwicklungsprojekte als dem Allgemeinwohl dienende Projekte deklariert werden, kommt es zur Ausblendung unterschiedlicher Interessen, struktureller Ungleichheiten und asymmetrischer Machtverhältnisse. Des Weiteren wurde herausgearbeitet, dass alternative Planungspraktiken, die eine vermeintlich partizipative und nachhaltige Stadtentwicklung forcieren, den Entwicklungsdiskurs unter anderen Vorzeichen reproduzieren und die stadtpolitische Debatte zunehmend entpolitisieren.

Eben gegen jene Ungleichheiten wenden sich die als Alternativen zur hegemonialen Stadtentwicklung dargestellten *Sem-Tetos* in Rio de Janeiro. Der Post-Development-Ansatz ermöglicht dabei, die Analyse nicht auf ihre Wirkung nach außen zu beschränken, sondern den Fokus auf die im Zuge des Widerstands entstehenden sozialen Praxen und Alternativen zu legen. Im Falle der *Sem-Tetos* zeichnen sich diese vor allem durch die inklusive und horizontale soziale Organisationsform aus, welche die Partizipation der Betroffenen im Hinblick auf alle die Besetzung betreffenden Entschei-

dungen ermöglicht. Durch die Besetzung leer stehender Gebäude und den Versuch, alternative Wirtschaftsweisen zu etablieren, erfolgt eine direkte, selbstbestimmte Verbesserung der Lebensverhältnisse. Darüber hinaus werden dabei die kapitalistischen (Normal-)Verhältnisse hinterfragt und alternatives, für die Besetzungen relevantes Wissen produziert. Die *Sem-Tetos* sollten hierbei nicht als „die“ Alternative zu hegemonialen Stadtentwicklungspraktiken dargestellt werden, sondern vielmehr als ein Beispiel für „eine“ von vielen möglichen. Alternative Lebensweisen sind, wie auch das Beispiel der *Sem-Tetos* zeigt, stets von Widersprüchen durchzogen und eine vollständige Abkopplung von kapitalistischen Strukturen nicht möglich. In diesem Sinne verstehen wir die Post-Development-Agenda in Anlehnung an Gibson-Graham (2005: 6) vor allem als Anstoß, sozialen Wandel (radikal) anders zu denken und zu praktizieren. Angesichts der herrschenden Machtverhältnisse in Rio de Janeiro ist jedoch fraglich, wie lange sich die Besetzungen der *Sem-Tetos* noch den dominanten urbanen Entwicklungsprojekten widersetzen können. Gerade im Zuge der anstehenden Megaevents und den damit verbundenen Modernisierungsmaßnahmen und Bauprojekten hat sich die Verdrängungspolitik gegenüber der marginalisierten Bevölkerung verschärft. Durch die Räumungen irregulärer Siedlungen und das Verbot des informellen Handels vor allem im Zentrum der Stadt wird ihnen ihre Daseinsberechtigung zunehmend abgesprochen. Inmitten dieses umkämpften Terrains befinden sich die Besetzungen. Da die Grundstücke im Zuge des Hafenrevitalisierungsprojektes Porto Maravilha eine immense Aufwertung erfahren haben, sind derzeit, bis auf die Chiquinha Gonzaga, alle Besetzungen akut räumungsbedroht.

- 1 Die im Beitrag verwendeten empirischen Erkenntnisse wurden im Laufe von Feldforschungsaufenthalten in Rio de Janeiro gewonnen. Die Zitate aus den dabei geführten Interviews wurden von den AutorInnen selbst übersetzt.

Literatur

Abreu, Mauricio de Almeida (1988): *Evolução urbana do Rio de Janeiro*. Rio de Janeiro: IPLANRIO/ZAHAR.

- Abreu, Mauricio de Almeida (2010): *Geografia Histórica do Rio de Janeiro (1502–1700)*. Rio de Janeiro: Estúdio Editorial.
- Brenner, Neil/Theodore, Nik (2002): *Cities and the Geographies of „Actually Existing Neoliberalism“*. In: Brenner, Neil/Theodore, Nik (Hg.): *Spaces of Neoliberalism. Urban Restructuring in North America and Western Europe*. Oxford: Blackwell, 2-32.
- Compans, Rose (2005): *Empreendedorismo Urbano. Entre o discurso e a prática*. São Paulo: Editora UNESP.
- Cramer, Cathy/Schmitz, Stefan (2004): *Die Welt will Stadt – Entwicklungszusammenarbeit für das Urbane Jahrtausend*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte* 15-16, 12-20.
- Duarte, Livia (2011): *Die Stadt braucht keine Schminke. Investitionen in Infrastruktur für WM und Olympia sind erwünscht, aber die Armen wollen sich nicht verstecken*. In: *ILA* 347 (6), 10-11.
- Escobar, Arturo (1992): *Planning*. In: Sachs, Wolfgang (Hg.): *The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power*. London: Zed Books, 132-145.
- Escobar, Arturo (1995): *Encountering Development: The Making and Unmaking of the Third World*. Princeton: Princeton University Press.
- Foucault, Michel (2005 [1982]): *Subjekt und Macht*. In: Defert, Daniel/Ewald, Francois (Hg.): *Analytik der Macht*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 240-263.
- Gibson-Graham, Julie Katherine (2005): *Surplus Possibilities: Postdevelopment and Community Economies*. In: *Singapore Journal of Tropical Geography* 26 (1), 4-26.
- Grandi, Matheus da Silveira (2010): *Práticas espaciais insurgentes e processos de comunicação: Espacialidade cotidiana, política de escalas e agir comunicativo no movimento dos sem-teto no Rio de Janeiro*. Dissertation am Departamento de Geografia, Rio de Janeiro: UFRJ.
- Guerreiro Urbano (2010): *Manifesto da ocupação Guerreiro Urbano*. <http://prod.midiaindependente.org/pt/blue/2010/11/480153.shtml>, 20.11.2010.
- Harvey, David (1989): *From Managerialism to Entrepreneurialism: The Transformation in Urban Governance in Late Capitalism*. In: *Geografiska Annaler* 71 (1), 3-17.
- Heeg, Susanne/Rosol, Margit (2007): *Neoliberale Stadtpolitik im globalen Kontext. Ein Überblick*. In: *PROKLA* 149 (4), 491-511.
- Herrle, Peter (2005): *Stadtentwicklung in der Entwicklungszusammenarbeit – Weiter wie bisher?* In: *DemoS – Staat und Demokratie* 1, 3-4.
- Janowicz, Cedric (2008): *Zur sozialen Ökologie urbaner Räume. Afrikanische Städte im Spannungsfeld von demographischer Entwicklung und Nahrungsversorgung*. Bielefeld: Transcript.
- Kollektiv Oranotango (2010): *Solidarische Räume & kooperative Perspektiven. Praxis und Theorie in Lateinamerika und Europa*. Neu-Ulm: AG-SPAK.
- KfW – Entwicklungsbank (2011): *Stadtentwicklung. Geballte Probleme auf engem Raum*. http://www.kfw-entwicklungsbank.de/ebank/DE_Home/Sektoren/Stadtentwicklung/index.jsp, 12.10.2011.
- Meade, Teresa (1997): *Civilizing Rio: Reform and Resistance in a Brazilian City, 1889–1939*. Pennsylvania: Pennsylvania State University Press.

- Oliveira, Fabricio Leal de (2000): Strategic Planning and Urban Competition: The Agenda of Multilateral Agencies in Brazil. In: Progressive Planning Magazine 143. http://www.plannersnetwork.org/publications/2000_143/oliveira.html, 28.12.2012.
- Pelamoradia (2010): Solidariedade. <http://pelamoradia.wordpress.com/solidariedade/>, 20.11.2011.
- Raman, Ravi K. (2007): Plachimada resistance. A post-development social movement metaphor? In: Ziai, Aram (Hg.): Exploring Post-development. Theory and practice, problems and perspectives. London: Routledge, 163-180.
- Routledge, Paul (1996): Critical Geopolitics and terrains of resistance. In: Political Geography 15 (6/7), 509-531.
- Schmidt, Katharina (2011): Aneignung öffentlicher Räume, Rio de Janeiro. In: Arbeitsgemeinschaft Österreichische Lateinamerika-Forschung (Hg.): Investigaciones. Forschungen zu Lateinamerika 16. Wien: Lit.
- Smith, Neil (2001): Global Social Cleansing: Postliberal Revanchism and the Export of Zero Tolerance. In: Social Justice 28 (3), 68-74.
- Souza, Marcelo Lopes de (2009): Social movements in the face of criminal power: The socio-political fragmentation of space and „micro-level warlords“ as challenges for emancipative urban struggles. In: City 13 (1), 26-52.
- Tomazine, Eduardo (2009): O „lêxico espacial“ do movimento dos sem-teto: um estudo do discurso e das representações socio-espaciais da ocupação Quilombo das Guerreiras. Dissertation am Departamento de Geografia. Rio de Janeiro: UFRJ.
- Tomazine, Eduardo (2010): Kooperativismus und soziale Kämpfe in der Stadt. Überlegungen zur Obdachlosenbewegung im Zentrum Rio de Janeiros. In: Kollektiv Orantango (2010): Solidarische Räume & kooperative Perspektiven. Praxis und Theorie in Lateinamerika und Europa. Neu-Ulm: AG-SPAK, 90-97.
- Vainer, Carlos (2000): Light and Shadow in the Strategies of a Consultat on Strategies. In: Progressive Planning Magazine 143. http://www.plannersnetwork.org/publications/2000_143/vainer.html, 22.11.2011.
- Vainer, Carlos (2011): Cidade de Exceção: reflexões a partir do Rio de Janeiro. <http://www.br.boell.org/web/51-1266.html>, 29.12.2012.
- World Bank (2009): Systems of cities. Harnessing urbanization for growth and poverty alleviation. The World Bank urban and local government strategy. <http://www.wburbanstrategy.org/urbanstrategy/sites/wburbanstrategy.org/files/FEUUR%200901%20for%20web%201029.pdf>, 26.11.2011.
- Ziai, Aram (2006): Post-Development: Ideologiekritik in der Entwicklungstheorie. In: Politische Vierteljahresschrift 47 (2), 193-218.
- Ziai, Aram (2010): Zur Kritik des Entwicklungsdiskurses. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 10, 23-29.

Abstracts

Im Hinblick auf die wachsende Bedeutung des „Städtischen“ im entwicklungspolitischen Kontext befasst sich der Artikel mit Praktiken hegemonialer Stadtentwicklung und möglichen Alternativen. Dabei wird aus einer Post-Development-Perspektive anhand des Beispiels Rio de Janeiro gezeigt, dass autoritäre, eurozentristische und entpolitisierende Aspekte die Stadtpolitik prägen. Anknüpfend an die Diskussionen um „Alternativen zu Entwicklung“ wird am Beispiel der *Sem-Teto* Bewegung in Rio de Janeiro verdeutlicht, dass konkrete Alternativen bereits bestehen. Es wird argumentiert, dass die von der Bewegung forcierte Aneignung von Wohnraum eine Handlungsperspektive für die vom formellen Immobilienmarkt und von politischer Beteiligung ausgeschlossenen Bevölkerungsteile darstellt.

In view of the increasing consideration of urban issues in development policy, this contribution addresses hegemonic urban development practices and possible alternatives that counteract these. The example of Rio de Janeiro shows, from a post-development perspective, that authoritarian, eurocentric and depoliticised factors shape urban development practices. Adopting the debate about ‘alternatives to development’, the example of the *sem-teto* movement in the centre of Rio de Janeiro illustrates that such concrete alternatives already exist. We argue that the appropriation of housing space by the *sem-teto* movement provides options for those parts of the population which are excluded from formal housing markets and political participation.

Alice Hamdi
alicehamdi@gmx.de

Sebastian Hilf
sebastian.hilf@memfarado.org

Katharina Schmidt
schmidt@geowiss.uni-hamburg.de